

# studi\_kontext spezial

Arbeitshilfe für Mitarbeiter der Hochschul-SMD

## Es gibt ein Leben nach dem Examen

### Impulse für den Einstieg in Beruf und Gemeinde

Dass wir unsere Identität in Jesus Christus finden sollen, klingt ja schön und gut – aber funktioniert es auch in einer Welt, in der Karriere alles bedeutet? Wir leben in einem Zeitalter, das sich den Erfolg auf die Fahnen geschrieben hat. Ob man darunter Wohlstand, Ansehen, Macht, berufliches Weiterkommen, heiße Affären oder häusliches Glück versteht, ist nicht einmal so wichtig; entscheidend ist nur, dass man irgendeine Form von Erfolg vorweisen kann! Wie können wir uns als Christen in einer Welt zurechtfinden, die von uns fordert, dass wir möglichst ganz nach oben streben sollen – wenn die Bibel gleichzeitig von uns verlangt, dass wir „den anderen höher achten als uns selbst“ (Phil. 2,3)?

#### Macht – und Menschlichkeit im Zeitalter des Erfolgs

Der Druck, bloß nicht zu scheitern, hat uns zu einer Fressen-und-gefressen-werden-Gesellschaft verkommen lassen. Entweder man steigt auf – oder man bleibt auf der Strecke. Deswegen wird auch Arbeitslosigkeit, obwohl sie sich in unserem Wirtschaftssystem kaum vermeiden lässt, von vielen als persönliches Versagen wahrgenommen. Spätestens im Studium haben wir alle gelernt, dass es auf Leistung und Erfolg ankommt, und dieses Konkurrenzdenken nehmen wir oft mit, wenn wir nach der Uni beginnen, „Karriere zu machen“. In Lukas 12, 13–21 erzählt Jesus das Gleichnis vom Reichen Kornbauern, einem Mann, der immer mehr Reichtum aufhäufen will und darauf spekuliert, sein Glück damit sichern zu können. Gott aber nennt ihn einen „Narren“, weil er über seinem ganzen Streben nach Reichtum und Sicherheit seine Gottesbeziehung vernachlässigt hat.

Vor ein paar Jahren veröffentlichte eine große Londoner Bank einen großen Rechenschaftsbericht über ihre Altersvorsorge. Eine der Statistiken dabei drehte sich um die Vorstandsmitglieder und Führungskräfte auf den obersten drei Ebenen: Sie nahmen nach ihrem Ausstieg aus dem Berufsle-

ben im Schnitt nur zwei Jahre lang die Gelder in Anspruch, die ihnen zustanden. Der Grund dafür war nicht etwa, dass sie sowieso schon genug zum Leben hatten, sondern dass

---

*Ehrgeiz ist nicht das Problem, wichtig ist nur, worauf sich der Ehrgeiz richtet.*

---

sie starben! Das klingt doch wie eine moderne Variante des Kornbauer-Gleichnisses, oder? Das soll nicht bedeuten, dass man nicht erfolgreich sein, Karriere machen und beruflich weiterkommen darf!

Entscheidend ist vielmehr dies: Wenn du dich darauf verlässt, dass dich dein Erfolg glücklich macht und auf Dauer glücklich erhält, bist du in den Augen Gottes auch ein solcher Narr wie der reiche Kornbauer. Ehrgeiz ist nicht das Problem, wichtig ist nur, worauf sich der Ehrgeiz richtet.

#### Karriere im Kontext

Die Bibel enthält eine Menge Geschichten von Menschen, deren Erfolg auch nach weltlichen Maßstäben beachtlich war: David, der siegreiche König, Salomo, der weiseste Mensch aller Zeiten, Mose, die große Führerpersönlichkeit, Daniel, der Premierminister unter drei Weltherrschern, Paulus, der einflussreiche Evangelist, Elia, der Mann Gottes, und selbst Jesus, der Begründer der bedeutendsten religiösen Bewegung aller Zeiten. Aber im Leben all dieser großen Zeugen Gottes ist nicht der Status entscheidend, den sie in den Augen der Welt einnehmen. Die Bibel macht deutlich, dass es Gott viel mehr auf den Wunsch dieser Menschen ankam, ihm zu dienen und zu seiner Ehre zu leben.

Im ersten Buch Mose lesen wir von Joseph und dem erstaunlichen Auf und Ab seiner Karriere. Seine Geschichte beginnt damit, dass er als Lieblingssohn eines angesehenen Großgrundbesitzers eine große Zukunft vor sich sieht. Allerdings wird er von seinen eifersüchtigen Brüdern an vorbeziehende Sklavenhändler verkauft und landet im Haus eines ägyptischen Beamten. Als er dort in Ungnade fällt, kommt er für einige Jahre ins Gefängnis, und dann wird er Berater des Pharao und steigt schließlich zum Premierminister auf.

Am Ende der Geschichte (1. Mo. 45) versuchen Josephs verängstigte Brüder, ihre Schuld wieder gut zu machen. Joseph reagiert milde und nutzt seine Machtposition ihnen gegenüber nicht aus. Er hat begriffen, dass ihn Gott dahin gebracht hat, wo er jetzt ist, so dass er seine Familie – und damit Gottes Volk – vor dem Verhungern retten kann.

Ganz offensichtlich hat Joseph die ganze Zeit weit mehr im Blick als seine Karriere. Er sieht, dass Gott hinter allem steht, was ihm zustößt – sei es Erfolg oder augenscheinliches Scheitern. Besonders deutlich wird das im Kapitel 39, wo vom Zwischenfall mit Potiphars Frau berichtet wird. Vor und nach dieser Schlüsselszene findet sich jeweils eine bemerkenswerte Aussage über Josephs Arbeit: in den Versen 2–6 und später in 19–23. Im ersten dieser Abschnitte be-

währt sich Joseph als Sklave so gut, dass er als Obersklave eingesetzt wird. Er verwaltet nun den gesamten Haushalt. Wo liegt das Geheimnis seines Erfolges? Vers 5 verrät es: Gott segnet ihn – und nicht nur ihn; wir lesen weiter, dass Gott wegen Joseph sogar den ganzen Haushalt

des Potiphar segnet! Im zweiten Abschnitt steigt Joseph im Gefängnis vom bedeutungslosen Neuankömmling zum Vorzeigegefangenen auf, der schließlich das ganze Gefängnis verwaltet. Warum? Auch hier ist die Begründung wieder, dass der Herr „mit Joseph“ ist (Vers 23) und ihm hilft, seine Aufgaben treu zu erfüllen.

Das bemerkenswerte Gegenstück hierzu ist der Zwischenfall mit Potiphars Frau: Als sie ihn zu verführen versucht, bleibt Joseph seinem Gott treu. Er denkt offenbar nicht weiter darüber nach, welche Auswirkungen sein Gehorsam gegenüber Gott auf seine Karriere hat.

Was wir daraus lernen können? Dass es nicht so sehr darauf ankommt, ob wir in unserem Berufsleben auf- oder absteigen. Wichtig ist nur eines, und darauf sollten wir unseren Ehrgeiz verwenden: Dass wir mit allem, was wir haben und sind, zu Gottes Ehre leben. Seine gute Botschaft an die Menschen wird so, für alle sichtbar, in unserem Leben konkret.

## **Geld – Gott hat eine Idee**

Wie können wir über unsere Finanzen den Überblick behalten? Allen Leuten um uns herum scheint das Geld durch die Finger zu rinnen: Bafög-Rückzahlungen, CDs, Kleidung, Urlaub, Kneipenbesuche, Miete, ... Wichtiger noch: Wie können wir unser Geld gut und weise einsetzen? Wenn du von der Uni kommst und auf die „große weite Welt“ losgelassen wirst, kann die Frage nach der Art des Umgangs mit dem selbstverdienten Geld unüberhörbar werden. Vielleicht hast du während deiner Studienzeit ganz schön kämpfen müssen, um dich über Wasser zu halten. Vielleicht hast du sogar Schulden machen müssen, die dir schwer im Magen liegen. Plötzlich verdienst du Geld – einen ganz ansehnlichen Batzen, wenn du Glück hast – und fragst dich, wie du es am besten einsetzt. Wie viel brauchst du zum Leben? Kannst du es dir schon leisten, Geld anzulegen? Und als Christ fragst du dich vermutlich auch, wie du das mit dem

„fröhlichen Geben“ handhaben sollst. Es gibt ungefähr 2.350 Bibelverse, in denen es um den gottgemäßen Umgang mit Geld geht! Die Lehren, die wir aus diesen Versen ziehen können, sind in unserer materialistischen Gesellschaft heute so aktuell wie selten zuvor. Wenn wir anfangen, unser eigenes Geld zu verdienen, ist es so einfach, in die Wohlstands-Falle zu tappen: Alles dreht sich darum, gut zu verdienen – am besten von Jahr zu Jahr mehr. Aber Jesus lehrt eindeutig etwas anderes: Wir sollen keine Schätze auf der Erde anhäufen, wo sie verrotten und vergehen, sondern alles daran setzen, Schätze im Himmel zu sammeln (Matth. 6,24). Das ist nicht gerade einfach, wenn alle um uns herum das Geld geradezu anzubeten scheinen.

Wir sollten uns gelegentlich ins Gedächtnis rufen, wie viel Jesus uns gegeben hat. Seine Liebe können wir nach außen sichtbar machen, indem wir Menschen grundsätzlich mehr Bedeutung beimessen als Dingen. Und unseren Umgang mit Geld und Besitz sollten wir genauso ins Gebet einbeziehen wie alles andere. Die Werte, die unsere konsumorientierte Gesellschaft vorgibt, dürfen wir getrost vernachlässigen. Wir sind ewigen und unvergänglichen Werten verpflichtet, wie unser Herr sie vorgelebt hat: Liebe, Barmherzigkeit, Vergebung und Freigiebigkeit sind nur einige von ihnen.

## **Eine Gemeinde finden**

Für den ersten Arbeitsplatz an einen neuen Ort zu ziehen, kann ganz schön aufregend – aber auch ganz schön beängstigend sein. Es gibt so viel Unbekanntes zu entdecken und man muss sich ganz neu zurechtfinden. Die Suche nach einer Gemeinde sollte jedoch ganz oben auf deiner Liste stehen. Wenn du nicht regelmäßig am Gottesdienst teilnimmst und dich in die Gemeinschaft einklinkst, bleibst du als Christ schnell auf der Strecke. Vielleicht scheint dir ein solcher Tipp an dieser Stelle ein bisschen überflüssig, vor allem, wenn du dich bisher aktiv in eine christliche Studentengruppe oder Gemeinde eingebracht hast. Aber wenn du nicht bewusst beschließt, die Gemeindesuche zur Top-Priorität zu machen, kann es ganz schnell passieren, dass dir „immer wieder was dazwischen kommt“ und du es irgendwann ganz vergisst.

Hier sind ein paar hilfreiche Tipps, wie du die Gemeindesuche angehen kannst.

## **Die Werte, die unsere konsumorientierte Gesellschaft vorgibt, dürfen wir getrost vernachlässigen.**

Wohnung anmietest.

**Was eine gute Gemeinde ausmacht...** ist ja offensichtlich, aber leider nicht selbstverständlich. Such dir eine Gemeinde, in der Gottes Wort klar und ohne Abstriche verkündigt wird. Vielleicht kommt dir vieles komisch vor und der Stil der Predigten ist ungewohnt, aber die Hauptsache ist, dass die Bibel ernst genommen und als Maßstab vorausgesetzt wird. Außerdem solltest du nach einer Gemeinde Ausschau halten, in der du Freunde finden kannst. Nach einem Wohnortwechsel kannst du dich ganz schön einsam füh-

**Gemeinde geht vor!**  
Verschaff dir schon einen Überblick über die Gemeindesituation in deiner neuen Gegend, bevor du auf dieses großartige Jobangebot eingehst oder diese besonders günstige

len, und dann brauchst du eine Gemeinde, in der du willkommen geheißen und ermutigt wirst und in der du ein neues Zuhause finden kannst. Und drittens such dir eine Gemeinde, in die du auch nichtgläubige Freunde ohne Magenschmerzen mitbringen kannst.

**Die perfekte Gemeinde gibt es nicht.** Alles, was du erwarten kannst, ist eine Gemeinschaft von ganz normalen Menschen mit ganz normalen Macken – also Menschen wie du und ich. Eine Art „Gemeindehopping“, bei dem du mal in diese, mal in jene Gemeinde hineinschnupperst und dich nie festlegst, darf nicht zur Dauerlösung werden. Triff bald eine Entscheidung und bleibe dabei!

**Einen Anfang finden:** Nur Geduld, vielleicht fühlst du dich am ersten Tag nicht gleich mit offenen Armen willkommen geheißen. Manche Gemeinden bieten Kennenlern-Abende für Neue an – geh dort hin, und auch auf die nächste Gemeindefreizeit oder in einen Hauskreis. Dort findest du normalerweise schnell Anschluss. Ein neuer Job – und überhaupt der Einstieg ins Berufsleben – kann ganz schön anstrengend sein, und an manchen Abenden willst du dich vielleicht nur noch mit einer Tüte Chips auf dem Sofa verkriechen. Nimm dir deshalb fest vor, zu bestimmten Veranstaltungen auf jeden Fall zu gehen, unabhängig davon, wie du dich gerade fühlst.

**Bitte lächeln:** Als ich schon längere Zeit in eine Gemeinde ging und mich immer noch nicht so richtig zugehörig fühlte, kam eine junge Frau in meinem Alter neu dazu. Innerhalb kürzester Zeit schien sie ganz heimisch geworden zu sein, und so fragte ich sie ein bisschen neidisch, wie sie das geschafft hätte. „Ach“, sagte sie, „ich lächle einfach alle an, denen ich begegne. Kannst du ja auch mal versuchen – das funktioniert wirklich.“ Wir sind manchmal ein bisschen überheblich, wen wir überhaupt als potentielle Freunde in Betracht ziehen – vor allem, wenn wir aus der christlichen Studentenarbeit eine gewisse Homogenität gewöhnt sind. Aber Gottes Familie ist eben genau das: eine Familie, in der ganz verschiedene Leute zusammentreffen.

Das ist die Gelegenheit, dich auch mit Nicht-Akademikern und mit Menschen aller Altersklassen anzufreunden.

**Verbindlichkeit** – Geh hin! Viel zu leicht entwickelst du die Gewohnheit, die ganze Woche über hart zu arbeiten und dann am

Wochenende alte Freunde zu besuchen. Dann vergehen manchmal Wochen, bis du dich mal wieder im Gottesdienst blicken lässt. Sich einer neuen Gemeinde anzuschließen, ist in den ersten Monaten am leichtesten – also nimm dir vor, regelmäßig hinzugehen. Gebetstreffen und Hauskreise sind ideal, wenn du schnell zum festen Kern der Gemeinde gehören möchtest.

**Engagement:** Warte nicht zu lange damit, dich auch aktiv einzubringen. Dabei kann man auf beiden Seiten vom Pferd fallen: Die eine Gefahr ist die, sich unterschätzt zu fühlen. Wenn du bisher in der Hochschul-SMD oder einer ähnlichen Gruppe wichtige Aufgaben übernommen und verschiedene Gaben ausgebaut hast, kann es schon frustrierend sein, in eine aktive, „funktionierende“ Gemeinde zu

kommen. Vielleicht gibt es für dich nicht gleich etwas Großes und Bedeutendes zu tun, und vielleicht scheint sich überhaupt niemand für deine Gaben und Ideen zu interessieren. Dann bring dich eben da ein, wo Hilfe gebraucht wird – und nicht da, wo du dich gerne einbringen würdest. Unsere Treue, auch im Kleinen, wird von Gott nie übersehen!

---

**Zum Glück hat Gott nicht vorgesehen, dass wir den Weg ins Arbeitsleben alleine zu gehen haben.**

---

Die andere Gefahr besteht darin, dass du dir mal eine Auszeit gönnen möchtest. Und dann tust du gar nichts. Gerade wenn du in einen neuen Job einsteigst und dort sehr gefordert wirst, kann sich das zu einem

ungesunden Dauerzustand entwickeln. Innerhalb kürzester Zeit bist du so eingespannt, dass du gar keine Zeit mehr hast, dich aktiv zu betätigen, selbst wenn du es wolltest. Dann hast du irgendwann keine Zeit mehr, zum Gottesdienst zu gehen – und schneller als dir lieb ist, geht es mit deinem Glauben bergab.

### **Du bist nicht allein**

Der Wechsel von der Uni zum Beruf kann zu einer ziemlich einsamen Erfahrung werden, weil vieles, was dir bisher in deinem Leben Halt gegeben hat, plötzlich nicht mehr da ist. Die Wahrscheinlichkeit ist groß, dass du den Wohnort wechselst. Der feste Freundeskreis, den du dir über Jahre mühsam aufgebaut hast, zerfällt mehr oder weniger, und auch die Gemeinde oder christliche Studentengruppe, in der du ein Zuhause gefunden hast, musst du hinter dir lassen. Wer soll dir nun Mut machen, wenn du nicht weiter weißt und wer soll dir helfen, bei der Stange zu bleiben?

Viele Berufseinsteiger haben das Gefühl, dass ihnen der Boden unter den Füßen weggezogen wird, wenn sie sich plötzlich in einer Umgebung wiederfinden, in der es sonst wenige – oder gar keine – Christen gibt. Sie fühlen sich einsam und alleingelassen, und ihre Begeisterung für Jesus bekommt einen herben Dämpfer. Zum Glück hat Gott nicht vorgesehen, dass wir den Weg ins Arbeitsleben alleine zu gehen haben. Er weiß nur zu gut, dass wir in unserer eigenen Kraft und ohne Anschluss an andere Christen zum Scheitern verurteilt sind. Deswegen hat er schon selbst Vorsorge getroffen, dass wir auf die eine oder andere Weise den Beistand bekommen, den wir brauchen:

Der Gott, der sich in seiner Geschichte mit der Welt offenbart hat, zeigt sich uns ebenso in seinem Wort. Die Bibel ist für unser tägliches Leben mit dem Herrn eine unglaubliche Hilfe! Sie tröstet und lehrt uns, ermahnt uns und weist uns bei Bedarf zurecht.

Gewöhn dir also am besten gleich regelmäßige Zeiten an, in denen du **Gottes Wort** zu dir sprechen lässt. Und wenn das nicht immer so klappt, wie du es dir vornimmst – tröste dich: Es ist normal. Gottes Liebe und sein Beistand sind nicht davon abhängig, dass wir unsere Stille Zeit irgendwie durchziehen, aber eine gute Gewohnheit ist es allemal. Du kannst dir auch eine Taschenbibel zulegen und in der Jackentasche unterbringen, um darin immer mal wieder in den Pausen zu lesen. Bring ein paar Bibelverse an deinem Computer an, stelle welche auf deinen Schreibtisch oder schreibe sie in deinen Terminkalender. Und lerne Bibelver-

se auswendig – du wirst überrascht sein, wie sehr sie dich durch den Tag begleiten.

Der **Helfer und Tröster**, den Jesus uns geschickt hat, verabschiedet sich zum Glück nicht von uns an der Eingangspforte zu unserer Firma. Unser Gott ist durch ihn ständig in uns gegenwärtig. Bitte ihn, dir zu helfen, dass du dich gut verhalten und auf die Menschen in deinem Umfeld richtig eingehen kannst. Bitte ihn um seinen Beistand, wenn du Entscheidungen zu fällen hast. Wir sind wirklich nicht uns selbst überlassen, aber viel zu oft verhalten wir uns so, als wäre unser Arbeitsleben Gott ganz fremd. Es kommt noch besser: Der Heilige Geist öffnet immer wieder Menschen die Augen für das Evangelium. Er kann das auch an unserem Arbeitsplatz tun. Bete, dass er gerade in den Leuten wirkt, mit denen du täglich zu tun hast.

Gewöhne dir regelmäßige Gebetszeiten an. Das **Gebet** ist eines der größten Privilegien, die wir als Christen haben. Als Unterstützung in unserem täglichen Leben kann es gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. Du kannst auch dazu übergehen, den Telefonhörer erst beim dritten Klingeln abzuheben; die Zwischenzeit lässt sich so zu einem kurzen Gebet für das anstehende Gespräch nutzen. Oder bete vor Sitzungen und Terminen – sowohl für die Inhalte als auch für die Leute, mit denen du dich triffst.

Es gibt nur wenige Berufe, in denen man nicht gelegentlich bis zum Hals in Arbeit steckt und unter der Belastung fast zusammenbricht. Viele Kollegen reagieren bei zu viel Arbeit und zu wenig Anerkennung gereizt, manche gönnen einander weder Beförderungen noch Gehaltserhöhungen und fühlen sich ständig übergangen, andere lassen ihre Wut aneinander – oder an dir – aus, und der allgemeine Frust wirkt ziemlich ansteckend.

Da kannst du dich ganz schön überfordert fühlen, wenn du deinen Kollegen Gottes Liebe und bedingungslose Annahme vorzuleben versuchst. Bete für deine Kollegen, auch wenn sie dich anschreien oder erbarmungslos über andere Leute herziehen. Und bete auch für dich, wenn du merkst, dass du den Kopf verlierst und deinen Ärger an den anderen auszulassen beginnst. Paulus macht uns Mut, uns im Herrn zu freuen und ihm alles zu überlassen, was uns ärgert oder beunruhigt – dann erleben wir Gottes Frieden trotz aller Unannehmlichkeiten (Phil 4,5–7). Das ist nicht nur für uns gut – es ist auch ein klares Zeugnis in einer Welt, die nach Frieden schreit.

Wahrscheinlich gibt es keinen einzigen älteren Christen auf der Welt, der nicht über den Wert gläubiger Freunde ins Schwärmen geraten könnte. Der Prediger vergleicht eine

solche **Freundschaft** mit einer „dreifachen Schnur“, die nicht so leicht zerreißt (Pred. 4,12), und betont, wie wichtig es ist, dass zwei oder drei Leute zusammenhalten und einander unterstützen.

Wenn wir im Glauben fest verwurzelt bleiben und geistlich wachsen wollen, sind gute Freunde durch nichts zu ersetzen. Such dir jemandem, dem du auf diese Weise dein „geistliches Leben“ anvertrauen kannst – gegebenenfalls auch über größere Distanzen hinweg: jemanden, für den

---

**Bete für deine Kollegen,  
auch wenn sie dich anschreien  
oder erbarmungslos über  
andere Leute herziehen.**

---

du dich verantwortlich fühlst, und dem du andererseits zugehst, dich immer wieder auf deine Gottesbeziehung anzusprechen. Zu einer solchen „Zweierschaft“, in der man voreinander

und vor Gott ehrlich werden kann, gehört natürlich eine gehörige Portion Vertrauen. Entsprechend lange braucht sie für gewöhnlich, um sich zu entwickeln. Achtet also darauf, dass das, was ihr beide miteinander verhandelt, nicht an Dritte weitergetragen wird. Und macht das Gebet zu einem Fixpunkt in euren Treffen.

Versuche neue Freundschaften aufzubauen, wenn du in eine andere Stadt kommst. Wenn du deine alten Freunde weiterhin als deine wichtigsten Ansprechpartner siehst, findest du nur schwer Anschluss an eine neue Gemeinde. Finde heraus, wo du dich einbringen und neue Leute kennen lernen kannst. Schau dich um nach Menschen, mit denen du dich zum Beten und Austauschen treffen kannst. Informiere dich über Netzwerke von Christen in deinem Fachbereich oder in deiner Region: Die Akademiker-SMD bietet dazu einiges an. Regionalgruppen von Akademikern gibt es deutschlandweit. Sie treffen sich in regelmäßigen Abständen und veranstalten Tagungen zu Fragen des Berufs und anderen Themen. Junge Akademikerinnen und Akademiker finden sich in Regionalkreisen zusammen, gestalten gemeinsam ihre Freizeit und bieten Möglichkeiten zum Austausch über alle Fragen, die sich um das Thema Arbeit und Glauben drehen. Seminare für Berufseinsteiger und Doktoranden, der Jungakademiker-Treff sowie Sommer- und Silvesterfreizeiten runden das Angebot ab.

Willkommen! Lass dich bei deinem Berufseinstieg unterstützen!

*Dieser Mittelteil enthält Auszüge aus dem Buch „Transition“ von Tim Vickers, ausgewählt von Wolfgang Tarrach, Reisesekretär der Akademiker-SMD, übersetzt von Andrea Wegener.*

*Das Buch wird im Sommer 2005 unter dem Titel „Neu im Beruf“ auf Deutsch erscheinen.*

denken.glauben.erleben. **smd**+